

Weise die Kunst Genießende nicht nach der Kritik, die der Kunsttat nachfolgt. Ich sehe noch das unglaublich erstaunte Gesicht eines jungen klugen Mädchens aus dem Volke vor mir, das zum erstenmal im Theater gewesen war und „Wilhelm Tell“ gesehen hatte und nun bei ihrer tiefen Seelenbewegung so nebenbei erfuhr, dass es Leute gebe, Kritiker, die einen Beruf daraus machten, jede Aufführung ausführlich in der Zeitung zu beurteilen, mit einer Kritik zu würdigen. Und doch ist die Kritik so alt wie die Kunst selbst. Das aus dem Griechischen stammende Wort heißt soviel wie Beurteilung, und schon frühzeitig wurde damit der Sinn der tadelnden Würdigung einer Sache verbunden. Schon aus der Zeit vor etwa 3000 Jahren finden wir bei den alten Ägyptern gelungene Proben, wie wenig lieblich die Brüder in Apoll, die Literaten, die Schriftsteller in ihren Kritiken miteinander umsprangen. — Die Geschichte der Kritik ist eigentlich eine Geschichte des menschlichen Irrsins betreffs der Kunst. Die Kritik hat sich so oft blamiert, daß es eigentlich einen Hund erbarmen müßte. Aber immer wieder hat sie sich aufgerichtet, und immer wieder gibt es Leute, die sich förmlich freuen, ja sich berauschen, wenn sie ungewollt in der Kritik sich so recht blamieren können.

Immer ist es so gewesen, daß der auf neuen Bahnen wandelnde Künstler, der Eigenartige, der Urwüchsige, der Pfadfinder sich erst durchringen muss.

Die weite, große Masse liebt das Alte, das Bestehende, das Überlieferte. Dem Gesetz der Beharrlichkeit

W